

cher Bauten, deren Wirkungen im lokalen Raum einer sozialistischen Gesellschaft unter semiotischen Gesichtspunkten noch näher zu erforschen sind, führte auf Grund der schwierigen Rahmenbedingungen, die es zu meistern galt, laut Pasch zu einer größeren Mündigkeit der Kirchengemeinden. Auf dieses emanzipative Moment der Not – das nicht verklärt werden sollte – verweist in einem ganz anderen Kontext auch Dietrich Mendt. In seiner Darstellung der neuen Gemeindekonzeptionen in der evangelischen Kirche der DDR, an deren Entwurf er teilweise selbst mitgearbeitet hat, fordert Mendt, die Ergebnisse dieses theologischen Nachdenkens über die Gestalt der Gemeinde von ihrem Auftrag her auch für die Zukunft der ganzen evangelischen Kirche in Deutschland fruchtbar zu machen.

Um eine komplexere Analyse der Theologiegeschichte der DDR, als dies bislang geschehen ist, bemühen sich zwei Autoren des Bandes. So skizziert Detlef Pollack den „Weg in die Anpassung“ (9) im Verflechtungszusammenhang von politischer, sozialer und theologischer Entwicklung. Hagen Kühne beschreibt den Erfahrungswandel im ostdeutschen Protestantismus während der sechziger Jahre und kennzeichnet dabei das Jahr 1968 als ein Schwellenjahr, herausgehoben durch das Zerbrechen der Einheit der EKD, die Vorbereitung der Gründung des Bundes sowie die Niederschlagung des Prager Frühlings.

Entgegen einem Trend der letzten Jahre, die unmittelbar der Gegenwart vorangehenden Jahrzehnte als Untersuchungszeitraum zu wählen, widmen sich mehrere Beiträge des Bandes der frühen Nachkriegszeit. Sie beschäftigen sich mit den Auswirkungen von nationalsozialistischer Vergangenheit, Krieg und Besatzung auf das kirchliche Leben und verweisen dabei auf Parallelen und Unterschiede zur Situation nach dem Zusammenbruch der DDR. Das Jahr 1945 im Blick markiert Kurt Nowak einige Problemfelder der kirchlichen Nachkriegsgeschichte, die es noch weiter zu erforschen gilt und fordert dabei insbesondere zu mentalitätsge-

schichtlichen Untersuchungen auf. Aus landeskirchlicher Perspektive beschreibt der Kreisoberpfarrer i.R. Christoph Schröter die Erfahrungen und Reflexionen der Pfarrerschaft in Anhalt unmittelbar vor und nach dem Kriegsende. Thomas A. Seidel konzentriert seine Untersuchung auf den „Selbstreinigungsprozess“ in der Thüringer evangelischen Kirche, die während des „Dritten Reiches“ von den Deutschen Christen dominiert gewesen war.

Mit den territorialen Folgen der Vergangenheit beschäftigt sich der Beitrag von Dietmar Neß. Er skizziert Möglichkeiten und Schwierigkeiten bei der Unterstützung von Gemeinden in Schlesien östlich der Neiße. Die Auswirkungen einer anderen Grenze – der innerdeutschen – auf den Gemeindealltag der direkt von ihr Betroffenen beschäftigen Martin Onnasch und Karl Abel. Während der Kirchenhistoriker Onnasch vornehmlich die Reaktionen der Kirchenleitungen auf die Beschränkungen im Sperrgebiet untersucht, schildert Abel die emotionale Seite des Lebens in der Sperrzone aus eigener Erfahrung.

Von der deutschen Teilung und dem Ost-West-Konflikt besonders betroffen war die Evangelische Kirche in Berlin-Brandenburg. Ihre schrittweise Regionalisierung thematisiert Rudolf Mau. Die Frage nach Trennung und Zusammenhalt ist jedoch nicht nur unter institutionsgeschichtlicher Perspektive von Interesse. Weitere Forschungen, die auch sozial-, kultur- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte berücksichtigen, wären – nicht nur zur Berlin-Brandenburgischen Kirche – wünschenswert. Sodann erschlossen sich die unterschiedlichen Vorgeschiedenen der gemeinsamen kirchlichen Gegenwart in ihren Beziehungen und Wechselwirkungen, Ungleichzeitigkeiten und Differenzen. Und dann wäre auch eine Antwort auf die Frage von Kurt Nowak möglich, ob nicht bereits 1945 das Jahr des Endes der Gemeinsamkeit und des Anfangs der Trennung darstellt (38).

München

Claudia Lepp

Notizen

Gerhards, Albert (Hg.): *Ökumene am Scheideweg?* Ein Beitrag der Theologie (= Kleine Bonner Theologische Reihe. Vorträge – Aufsätze – Stellungnahmen, hrg. v. Professorenkollegium der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät), Bonn

(Nobert M. Borengässer) 1999, XX, 64 S., kt., ISBN 3-923946-44-9.

Der schmale Band vereint in sich fünf Beiträge von ökumenischer Bedeutung, die als öffentliche Vorträge aus unter-

schiedlichen Anlässen auf Einladung der Katholisch-Theologischen Fakultät in Bonn gehalten wurden. Drei von ihnen, der des jüdischen Gelehrten Schalom Ben-Chorin („Israel und die Ökumene“, 1–7) sowie die der beiden evangelischen Theologen Erich Gräßer („Evangelisch-Katholische Exegese? Eine Standortbestimmung“, 9–20; vgl. ZThK 95, 1998, 185–196) und Harding Meyer („Der Konsens in der Rechtfertigungslehre“, 21–29), antworten auf die Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Katholisch-Theologische Fakultät. Die beiden übrigen Beiträge – der des griechisch-orthodoxen Metropoliten der Schweiz Damaskinos Papandreou („Der Beitrag der griechisch-orthodoxen Kirche und Theologie im heutigen Europa“, 31–51) und der des römisch-katholischen Bischofs Alfons Nossol aus Polen („Ökumene im Dienst der national-kulturellen Versöhnung in Europa“, 53–64) – gehen auf Gastvorträge zurück. Sie runden das Bild ab, innerhalb dessen der ökumenische Dialog heutzutage theologisch verantwortlich geführt wird bzw. werden sollte. – Jeder der Beiträge greift ein grundlegendes und noch immer aktuelles Thema der Ökumene auf: Schalom Ben-Chorin behandelt das Verhältnis zwischen Israel und Kirche, das in den Augen von K. Barth das Kernproblem der Ökumene betrifft. E. Gräßer weist hin auf die gemeinsamen biblischen Grundlagen der Ökumene, benennt aber auch die unterschiedlichen Wege des Verstehens aus katholischer und evangelischer Tradition. H. Meyer geht auf das Problem der Rechtfertigungslehre ein, ein Beitrag, der auch nach der Unterzeichnung der Gemeinsamen Erklärung in Augsburg (31. 10. 1999) noch lesenswert ist. Daß das Thema Ökumene nicht *nur* – wie oft gemeint – ein Problem der *abendländischen* Kirchen- und Theologiegeschichte ist, zeigt eindrücklich der Beitrag von Metropolit Damaskinos. Ohne die Stimme der Orthodoxie fehlt ein wichtiger Partner im ökumenischen Gespräch. – Der Vortrag von Bischof Nossol öffnet nicht nur den Blick nach Osten, sondern weist ebenso wie der Vortrag von Metropolit Damaskinos auf die politische Bedeutung der ökumenischen Arbeit im zusammenwachsenden Europa hin.

„Die Ökumene“, so beginnt der Hg. seine Einführung, „ist ... unübersehbar in die Krise geraten“ (S. V). Die hier zusam-

mengestellten Beiträge zeigen jedoch, daß das Thema Ökumene trotz aller Schwierigkeiten auch auf kirchenleitender und nicht nur auf der Ebene der Theologen lebendig ist. Grundsätzlich aber dürfte noch immer gelten, was der engagierte evangelische Ökumeniker Ernst Lange einmal so formuliert hat: „Die Kirche der Zukunft wird eine ökumenische sein, oder sie wird keine Zukunft haben“. Die Weite des damit beschriebenen Horizonts kann der vorliegende Band nur andeuten. Aber immerhin, das tut er.

Marburg

Wolfgang Bienert

Helmuth Flachenecker / Klaus Walter Littger (Hrsg.): Beiträge zur Eichstätter Geschichte. Brun Appel zum 65. Geburtstag (= Historischer Verein Eichstätt, Sammelblatt, 92./93. Jahrgang 1999/2000), Eichstätt 1999, 644 S., kt., ISBN 3-9805508-2-6.

Brun Appel war von 1964 bis 1969 Stadtarchivar in Weißenburg/Bayern, 1970 bis 1999 Direktor des Diözesanarchivs Eichstätt. Die 30 Beiträge der Festgabe umspannen thematisch das weite Feld der Eichstätter Stadt-, Diözesan- und Hochstiftsgeschichte, verbunden mit einigen Ausblicken in die benachbarten Regionen des an der Schnittstelle zwischen Altbayern, Franken und Schwaben liegenden Bistums Eichstätt, das im Heiligen Römischen Reich zur Kirchenprovinz Mainz gehört hat und seit dem bayerischen Konkordat von 1817 zur Kirchenprovinz Bamberg gehört. Die durchweg gehaltvollen Aufsätze reichen von der Frühgeschichte des Alb- und Altmühlraumes im Neolithikum über Klöster, Bistums- und Hochstiftsthemen aus allen Jahrhunderten, etwa zur Einführung der Gregorianischen Kalenderreform 1583 und zum komplizierten Übergang der (evangelischen) Reichsherrschaft Sulzbürg-Pyrbaum an Kurbayern seit 1740, bis zum Hirtenbrief der bayerischen Bischöfe vom 21. Juni 1936, der eine Zäsur im Kirchenkampf bedeutet hat, zur innerkirchlichen Diskussion um die politische Betätigung katholischer Geistlicher in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg und zum Gesangbuch als historischer Quelle für die Heimatforschung.

München

Georg Schwaiger